

Dank der Romanischwoche zur Engadiner Nusstorte von anno 1881

Die fünfte Ausgabe der Romanischwoche «A Sent be rumantsch» ist zu Ende. Die 40 Teilnehmer haben nicht nur eine Woche lang ausnahmslos Romanisch gesprochen, sie haben unter anderem auch die Geschichte der Engadiner Nusstorte kennengelernt.

von Fadrina Hofmann

Wer hat die erste Engadiner Nusstorte kreiert? Wie kam es dazu? Und wie schmeckt eigentlich eine Nusstorte nach Originalrezept von 1881? Diese Fragen standen am Anfang des Referats von Gaudenz Zimmermann. Es sind die gleichen Fragen, die Zimmermann dazu bewegen haben, jahrelang zum Thema Engadiner Nusstorte zu recherchieren. Heute gilt er als Nusstorten-Experte schlechthin. An diesem frühen Nachmittag spricht er in der Deutschschweiz lebende Oberengadiner vor den Teilnehmern der immersiven Romanischwoche «A Sent be rumantsch» in Sent. Auch einige der einheimischen Gastgeber sind gekommen, um die Geschichte der liebsten Nachspeise in der Region zu hören.

Die Geschichte von Emigration

Im Engadin gibt es keine Nüsse, aber die bekannteste Engadiner Spezialität

ist eine Engadiner Nusstorte. Wie kann das sein? «Um die Geschichte der Engadiner Nusstorte zu verstehen, muss man sich mit der Emigration der Engadiner vom 16. bis Anfang des 20. Jahrhunderts befassen», erklärt Zimmermann. Er spricht Putèr, das rätoromanische Idiom aus dem Oberengadin. Die meisten Anwesenden sprechen Vallader.

Die Zuhörer, die das Referat statt der Wanderung oder dem Schreibkurs als Nachmittagsprogramm gewählt haben, gehören zwar zu den «avanzats», zu den Fortgeschrittenen. Dennoch ist die Konzentration im Raum deutlich spürbar, denn auf Deutsch nachfragen, das geht nicht, so sind nun mal die Regeln der Romanischwoche (siehe Kasten).

Die Engadiner sind zu den Nüssen

Zimmermann nimmt die Zuhörer mit ins Südfrankreich des 19. Jahrhunderts. «Zwischen Bordeaux und Toulouse ist die Qualität der Nüsse aussergewöhnlich hoch», erklärt er. Natürlich existieren hier auch verschiedene

Nusstorten: tarte aux noix de Grenoble oder tarte aux noix Périgord. «Die Engadiner sind zu den Nüssen gegangen, nicht die Nüsse zu den Engadiner», sagt der Referent.

Eine Form von Fuatscha grassa

Dass die Familien Sütt und Tratschin aus Samedan bereits 1734 in Marseille Geschäfte machten, ist dokumentiert. Der erste Laden, welcher die Engadiner Nusstorte kommerzialisiert hat, war aber die Pâtisserie Heinz & Tester in Toulouse. Gegründet hatte diese 1850 der Engadiner Bernhard Heinz. Sein Neffe Henry A. Tester führte das Geschäft weiter, heiratete eine Angiola Moggi, und diese wiederum brachte 1881 das Rezept der späteren Engadiner Nusstorte mit in die Ehe. Als «spécialité de gâteau aux noix» wurde die Köstlichkeit verkauft.

Ein ehemaliger Mitarbeiter war es schliesslich, der das Rezept später mit in die Schweiz nahm. Fausto Pult vertrieb ab 1926 als Erster die Engadiner Nusstorte in der Schweiz und nannte sie dann auch «tuorta da nuschi engia-

dinaisa». Laut der «Enzyklopädie der alpinen Delikatessen» handelt es sich hierbei um nichts anderes als um «eine mit Nüssen und Honig veredelte Fuatscha grassa». Die Fuatscha grassa – eine Art Butterfladen – war lange Zeit die Engadiner Süssspeise.

Eine Nusstorte wie anno dazumal

Das Rezept der Engadiner Nusstorte von heute wurde im Laufe der Jahre angepasst. So wird die Engadiner Nusstorte nicht mehr mit Périgord-Nüssen hergestellt, und es darf auch kein Rahm aus Rohmilch mehr verwendet werden. Zimmermann hat es sich dennoch nicht nehmen lassen, eigens für die Teilnehmer von «A Sent be rumantsch» eine Nusstorte «a la veglia», wie anno dazumal, zu backen. Probiert hat sie auch Peder Benderer, seines Zeichens Bäcker/Konditor aus Sent. Nach dem wohlwollenden Nicken des Experten wurde genüsslich gekostet, bevor die Schüler selber aktiv wurden. Mit Benderer ging es nämlich ab in die Bäckerei zum Nusstorten-Backen – natürlich auf Rumantsch.

Drei Fragen an ...

Ida Zisler

Co-Organisatorin
«A Sent be rumantsch»
Sent



1 Was ist die Idee hinter «A Sent be rumantsch»? Die Idee hatte die Schriftstellerin Angelika Overath, die bereits gute Erfahrungen mit immersivem Sprachunterricht in England gemacht hatte. Wir dachten, so etwas könnte man auch in Sent machen. Relativ schnell hat sich eine Gruppe gebildet, welche diese Idee umgesetzt hat.

2 Die immersive Romanischwoche war von Anfang an ein grosser Erfolg. Nur 40 Schüler und Schülerinnen können jeweils mitmachen. Findet man überhaupt so viele Gastgeber im Dorf? Einige der Gastgeber nehmen zwei Schüler auf. 40 Familien haben wir nicht gefunden. Aber es machen sehr viele Einheimische mit. Auch in den Läden wird nur Romanisch mit den Teilnehmern gesprochen. Um sie zu erkennen, tragen die Schüler einen Button mit «A Sent be rumantsch»-Signet. Man kann sagen: Das ganze Dorf nimmt an dieser Veranstaltung teil.

3 Weswegen nehmen Sie oder auch andere einheimische Familien Sprachschüler so bereitwillig auf? Es ist eine sehr interessante Erfahrung, eine Woche lang mit Menschen zu verbringen, die eine Sprache lernen wollen. Bei mir leben aktuell zwei absolute Anfängerinnen. Mir gefällt das, denn man kann sich nicht streiten, wenn man die Sprache nicht beherrscht. (lacht)



Kultur und Kulinarik: In Sent wird nicht nur korrekt Romanisch gesprochen, sondern auch korrekt Nusstorte gegessen. Bild Fadrina Hofmann

Wenn Sent zum Klassenzimmer wird

Zum fünften Mal ist in Sent die immersive Romanischwoche «A Sent be rumantsch» durchgeführt worden. 40 Teilnehmer aus verschiedenen Nationen tauchen dabei jeweils

in die romanische Welt ein, um Vallader zu lernen. Sie wohnen in die Senter Familien. Das Besondere: Die Sprachschüler, auch die Anfänger, legen am Sonntagabend im Gemeindefeierhaus ein öffentliches Versprechen ab, in dieser Woche nur Romanisch zu sprechen.

Das Programm sieht neben morgendlichen Unterrichtsstunden ein buntes Begleitprogramm vor: Ein Besuch in der Schule ist

ebenso dabei wie ein Vortrag über die Engadiner Nusstorte mit gemeinsamem Backen; es gibt eine kleine Schreibwerkstatt und einen Ausflug in die Berge.

Hans Fäh aus Mitlödi im Kanton Glarus ist ein alter Hase bei «A Sent be rumantsch». Er war bei allen fünf Ausgaben dabei. Fäh besucht im Sommer jeweils auch den Sommerkurs der Lia Rumantscha in Scuol und kennt den Unterschied zur immersiven Romanischwoche aus eigener Erfahrung. «Der grosse Unterschied ist, dass jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin in Sent bei einer einhei-

mischen Familie lebt und so die Möglichkeit hat, während einer ganzen Woche nur Romanisch zu sprechen. Das ist ein grosser Vorteil», erzählt er.

Die meisten seiner «Mitsudenten» sind Schweizer. Dieses Jahr war aber auch eine Österreicherin dabei, und es kommen jedes Mal auch Deutsche. Bei der letzten Ausgabe machte sogar ein Japaner mit. «Viele der Teilnehmer haben in der Gegend eine Ferienwohnung oder sie haben einen Partner oder eine Partnerin hier», erzählt Fäh. Andere lieben einfach die Sprache, wie eben Hans Fäh aus Mitlödi. (fh)

Zwist ums Parkieren in Zillis

Sowohl zwei Initiativen als auch ein Antrag des Vorstands zur Parkordnung von Zillis-Reischen sind Makulatur.

von Jano Felice Pajarola

Dauerparkierer, die auf Gemeindegebiet Parkplätze besetzen: Von diversen Zillisern und Reischnern sei dies immer wieder beanstandet worden, hält der Vorstand von Zillis-Reischen in der Botschaft zur Gemeindeversammlung vom letzten Freitagabend fest. Doch es habe sich als unmöglich herausgestellt, auf Basis der bisherigen Gesetzgebung Remedur zu schaffen. Weder Gespräche mit den verschiedenen Fahrzeugbesitzern noch schriftliche Ermahnungen hätten zudem zu vernünftigen Lösungen geführt. Aus dieser Not heraus sei der Entwurf für eine neue Parkordnung entstanden, schreibt die Exekutive. Sie sollte den Wechsel zum neuen, auch andernorts verbreiteten Grundsatz bringen: Parkieren ist überall ver-

boten ausser auf markierten Plätzen. Dauerparkierer, die über Wochen hinweg öffentliche Plätze nutzen würden, könnten so mindestens zu einer Mietzahlung veranlasst werden.

Neue Lösung gesucht

Doch gegen diese neue Parkordnung gingen nicht nur Einsprachen ein, sondern auch eine Verfassungs- und eine Gesetzesinitiative.

Eine wie bis anhin «unkomplizierte Parkordnung» forderte das eine Volksbegehren, «keine Regelung des Dauerparkierens» das andere. An der Gemeindeversammlung vom Freitagabend standen nun alle drei Varianten – der Antrag des Vorstands und die beiden Initiativen – zur Entscheidung an. Und wie einer Medienmitteilung der Gemeinde zu entnehmen ist, erhielten

alle drei eine Abfuhr. Die Geschichte geht also weiter – die Exekutive hat den Auftrag erhalten, «andere Lösungen zu suchen».

Schamaun ersetzt Götte

Tun wird das notabene ein teilweise neu zusammengesetzter Vorstand: Bei den anstehenden Wahlen für die Amtsperiode 2019 bis 2022 wurde für die nach sechs Jahren zurücktretende Regula Götte neu Roman Schamaun zum Gemeindepräsidenten erkoren. Im Vorstand ersetzt zudem Urs Gadiant die demissionierende Anita Hugentobler-Candrian; wiedergewählt wurden Orlando Mugwyler, Markus Steiner und Georg Heinz. Als Geschäftsprüfer wieder zur Verfügung gestellt hatten sich Gaudenz Janett und Hansjörg Stäuber, den Rücktritt eingereicht hatte Monika

Schamaun. Am Freitag gewählt wurden dann Philipp Hugentobler, Barbara Berni und der Bisherige Janett. Neue

Schulverbandsdelegierte für die abtretende Ladina Schneider wird Astrid Krummenacher.



Stehender Verkehr: Zillis sucht Lösungen für eine Parkordnung.

Bild Olivia Item